

Wer war die Frau des Pilatus?

Eine Geschichte für heute

Elisabeth Ott, Neresheim

Nur Matthäus berichtet von der Frau des Pilatus (27,19). Ist das merkwürdig? Vielleicht doch nicht. Es handelt sich um eine Frau. Ihr geschieht damals – wie auch heute noch vielen Frauen – das, was die Frauen als Zeugen für den Auferstandenen erlebt haben: Den Aposteln „kamen diese Worte vor wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht“ (Lk 24,11). Von der Frau des Pilatus heißt es bei Matthäus: „Während er (Pilatus) aber auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ sagen: ‚Habe du nichts zu tun mit diesem Gerechten; denn ich habe heute im Traum seinetwegen viel gelitten.‘“ In einer anderen Übersetzung lautet die Stelle: „Nichts sei zwischen dir und jenem Gerechten; denn vieles litt ich heute im Traumgesicht um seinetwillen.“ Die Frau des Pilatus, deren Name nicht genannt wird – sie bleibt dadurch anonym, stellvertretend für viele –, hatte ein „Gesicht“. Man darf annehmen, daß es eine Offenbarung Gottes war, eine diesem bestimmten Menschen geschenkte Hellsicht, eine Berührung mit der Wahrheit, mit der Wirklichkeit Jesu, des Christus. Sie steht ganz allein da mit diesem Erkennen. Die ganze männliche Elite politischer und geistlicher Art ist blind. Oder feige. Oder sie verdrängen mit Erfolg ihr Ahnen.

Sie schickt zu ihrem Mann. Sie tut etwas, das Frauen im allgemeinen nicht ungerügt tun dürfen: Sie unterbricht die Arbeit ihres Mannes als Richter. Sie wagt es, den Ablauf der Gerichtsverhandlung zu stören. So wichtig erscheint ihr selbst dieser „Traum“, dieses Gesicht, dieses ihr heimliches „Leiden“ in der Nacht. Sie sagt: „viel gelitten“. Worin bestand wohl ihr Leiden? Noch war Jesus nicht verurteilt, noch war er nicht gekreuzigt worden. War ihr Leiden ein vorwegnehmendes Mit-Leiden? Ein Mit-Leiden mit Jesus und mit den Folgen für seine Verurteilung um dieser Tat willen? Die Frau des Pilatus fordert ihren Mann auf, seine Macht auszuüben, über Jesus nicht Gericht zu halten. Ist das nicht wahrhaft „christlich“ gedacht und gefühlt? War diese Frau von Gott auserwählt, als erste „Heidin“ um „Christi willen zu leiden“? Wenn auch nur im Traum, aber eben doch subjektiv „viel“?

Sie steht merkwürdig allein da mit ihrer Treue zur inneren Gewißheit, zum Irrationalen des Traumes. Sie muß eine sehr tiefgreifende innere Erfahrung, einen „großen“ Traum gehabt haben, ein Evidenzerlebnis

jenseits aller rationalen Evidenzen. War sie eine heimliche Jüngerin Jesu? Wir wissen es nicht. Sicher ist: Gott hat sie gewürdigt, um Jesu willen zu leiden. Warum hat die Exegese sie vergessen? Warum nehmen wir nicht ernst, was doch sichtlich durch Gottes Geist geschah? Es ist dabei geblieben: Die Männer an der Macht – der politischen und der geistlichen – sehen, hören nur „leeres Gerede“. Aber „der Geist weht, wo er will“, auch in heidnischen Frauen. Um das zu erkennen, muß man zwei Vorurteile abbauen: das Vorurteil gegen die Frauen als Geisträger und das Vorurteil gegenüber den „Heiden“. Dazu kann uns dieser kurze Einschub bei Matthäus helfen. Was wäre geschehen, wenn Pilatus auf seine Frau gehört hätte, wenn er Gottes Stimme in ihrer Schauung erkannt hätte? Wenn er Jesus *nicht* übergeben hätte? Wahrscheinlich wäre nur die geistliche Schuld noch klarer hervorgetreten und der politische Aspekt zurückgetreten. Die Schrift mußte ja erfüllt werden durch die Kreuzigung Jesu, sagt das Evangelium (vgl. Lk 24, 26f). Niemand kann aber mit Sicherheit sagen, ob hier nicht einer der Kreuzwege der Weltgeschichte uns begegnet, nicht ein Angebot Gottes zur Umkehr!

Die Geschichte über das Gesicht der Frau des Pilatus verlockt dazu, Parallelen zu heute zu ziehen. Mir scheint wichtig, daß mit Jesu Erscheinungen auf Erden die strenge patriarchalische Struktur der geistlichen Hierarchie umgestoßen wurde, umgewertet in eine *menschliche* Grundstruktur. Es gibt bei Männern und Frauen „leeres Gerede“, und Gott wirkt in Männern und Frauen. Es geht darum, ihn in beiden zu erkennen. Vielleicht darf man aber darüber hinaus aus dieser Geschichte das Fazit ziehen, daß Frauen in Krisensituationen unter Umständen näher bei der Wahrheit aus dem Unbewußten, das sich in Träumen zeigt, sind. Daß sie weniger Verstockungen und Blockaden aus dem Rationalen zu überwinden haben, wenn ihnen die ungewohnte, irrationale, die „unerhörte“ Wahrheit begegnet.

Wir wollen uns das ganz und gar Besondere dieser Frau und ihres Verhaltens nicht wegrationalisieren lassen. Matthäus findet es der Mühe wert, darüber zu berichten. Er allein. Wer hat wie sie um Jesu willen vor seiner Kreuzigung „viel gelitten“? Wer hat wie sie nicht an Jesu „Gerechtigkeit“ gezweifelt bis zuletzt? Vor seiner Auferstehung? Wer hat so klar erkannt, daß Jesus nicht vor ein menschliches Gericht gestellt werden kann?

Eine weitere Parallelle möchte ich doch noch ziehen: Zeigt diese Begebenheit nicht deutlich, daß Erkenntnis und Gnade nicht bei den Mächtigen sind? Daß Gottes Gnade auch damals nur „in den Schwachen mächtig“ war? Die Situation ist heute dieselbe. Die Warnungen aus dem Unbewußten, aus den Gesichten, erreichen die Mächtigen nur äußer-

lich. Als „leeres Gerede“ werden sie zur Seite geschoben. Es gibt heute viele solche „Frauen des Pilatus“. Sie müssen ihre Gesichte weitergeben, dahin, wo Entscheidungen fallen – auch wenn sie kein Gehör finden bei Menschen à la Pilatus in unserer Zeit. Es kann dann auch die geistige-geistliche Seite unserer politischen Entscheidungen deutlicher hervortreten; sie kann sich enthüllen als Machtpolitik, als Gefangensein in dem Ewiggestrigen, als Gehorsam gegenüber dem niedrigeren Wert, dem falschen „Herrn“, als Bequemlichkeit, die im Gewohnten bleiben will, als Eigensucht und Feigheit. Pilatus wählt die Blindheit, obwohl er eigentlich schon sehen könnte. So auch heute. Niemand, wenn ihn nicht der Geist Christi treibt, verzichtet freiwillig auf seine Macht, auf die Stellung, die ihm die Macht verleiht. Kann die Entscheidung des Pilatus nicht als ein Paradigma gelten, an dem wir lernen sollten, und die Frau des Pilatus als eine Aufforderung, „einen Boten zu senden“? In gewisser Weise ist das Verhalten der Frau des Pilatus eine Demonstration, die Stimme der Ohnmächtigen, die nicht gehört bzw. als „leeres Gerede“ zur Seite geschoben wird.

Vielelleicht ist jetzt der „kairos“, die Stimme der Frau des Pilatus, ihre Botschaft wieder zu hören? Und Jesus *nicht* zu kreuzigen?

Gedichte eines Überlebenden

Das poetische Werk des Philosophen und Psychologen Dieter Wyss

Eugen Biser, München

„Gedichte eines Überlebenden“, oder besser noch: „eines, der durch Dichtung überlebte“, so möchte man das dichterische Werk betiteln, das die von Dieter Wyss vorgelegten wissenschaftlichen Arbeiten von Anfang an wie ein aus Dornen und Blüten geflochtener Kranz umgibt. Das Bild ist weniger schief, als es den Anschein hat. Denn diese Lyrik baut sich, anders als die klassische, von außen, also von der ‚Peripherie‘ einer kämpferisch-leidenden Auseinandersetzung mit einem weithin als unzumutbar empfundenen Dasein her auf. Vieles hat das Gepräge einer fortwährenden Abrechnung, die weitergeht, auch nachdem der Terror des Nationalsozialismus zusammenbrach und auf die Zeit der brutalen Ge-